

Wirtschaft

«Es ist ein krankes System»

Podium Was sind die Folgen der expansiven Geldpolitik? Antoinette Hunziker-Ebnetter, Präsidentin der Berner Kantonalbank, hat gestern deutliche Worte gewählt.

Tobias Graden

«Wir leben in ganz speziellen Zeiten», sagt Urs Gredig, «in singulären Zeiten vielleicht.» Es ist Dienstagabend, die Wirtschaftskammer Biel-Seeland und die hiesige Sektion des Handels- und Industrievereins haben zum traditionellen «Treffpunkt Wirtschaft» geladen. Thema: Die «Auswirkungen einer expansiven Geldpolitik». Die «speziellen Zeiten», die Moderator Gredig angesprochen hat, dürften dabei noch andauern: Gredig hat erst am Abend zuvor mit Nationalbank-Präsident Thomas Jordan gesprochen, und dieser habe ihm gesagt: «Es bleibt so, wie es ist.»

Sozialer Konsens nötig

Das ist aber nicht sonderlich gut. Dieser Meinung ist Antoinette Hunziker-Ebnetter, Verwaltungsratspräsidentin der Berner Kantonalbank und Gründerin von Forma Futura, einem Investment-Unternehmen, das sich auf nachhaltiges Anlegen spezialisiert. Sie sagt zwar, die Schweizerische Nationalbank (SNB) mache angesichts der derzeitigen Umstände einen guten Job, findet aber für die allgemeine Zustandsbeschreibung deutliche Worte: «Wir haben ein krankes System.»

Diesen Eindruck dürfte auch ein grosser Teil der Bevölkerung haben. Während nämlich in den letzten zehn Jahren so gut wie keine (offizielle) Teuerung herrschte, seien die Krankenkassenprämien um 45 Prozent, ein 2.-Klass-GA um 25, Wohneigentum um 40, die Löhne aber nur um 10 Prozent gestiegen. Sparer würden mit der Tiefzinspolitik mittlerweile bestraft.

Gefühlt herrsche also für breite Schichten durchaus Teuerung, und von den positiven Auswirkungen der Geldpolitik der



Antoinette Hunziker-Ebnetter: «Zentralbanken tragen Verantwortung.» AIMÉ EHI

letzten Jahre – etwa der Aktienhausse – könnten diese nicht profitieren.

Thomas Jordan hat zwar erst kürzlich betont, die SNB sei nicht für Sozialpolitik zuständig, doch Hunziker-Ebnetter konstatiert: «Eine Geldpolitik ohne sozialen Konsens steht auf wackligen Beinen.» Sie sieht auf Dauer den sozialen Frieden gefährdet, wenn vor allem die Kapitaleigner von der Entwicklung profitieren.

Nächste Generationen zahlen

Der Spielraum der Notenbanken ist allerdings weiterhin eng begrenzt. Die Staatsverschuldung in Italien hat mittlerweile 158 Prozent des BIP erreicht, das Land kann sich dies nur leisten, weil dank der tiefen Zinsen der Schuldendienst verkraftbar ist. Bei einem raschen Zinsanstieg ginge Italien bankrott. Es gebe also für die EZB gar keine andere Möglichkeit, als dass das Zins-

niveau künstlich tief gehalten werde.

Aber, Hunziker-Ebnetter betont es in ihrem Referat und in der folgenden Diskussion mit dem CEO der Immobilienfirma Mobimo, Daniel Ducrey, mehrmals: «Wir überlassen die Rechnung den nächsten Generationen.» Die hohen Staatsschulden, tiefe Renditen, die Überalterung unserer Gesellschaften und die Klimakrise seien Risiken, die sich mit einer Tiefzinspolitik nicht lösen liessen.

Wenigstens, so Hunziker-Ebnetter, solle man mit dem derzeit allzu billigen Geld Sinnvolles anstellen, denn bis zu den einzelnen Menschen schwappe die Geldschwemme ohnehin nicht mehr über. Dagegen gewinne verantwortungsvolles Handeln an Bedeutung, also sollten beim Anlegen Nachhaltigkeitskriterien hoch gewichtet werden. Die Mobilitäts- und die Energie-

wende benötigten enorme Investitionen, die jetzt getätigt werden sollten – und eben auch könnten.

Die Worte des Schülers

Während etwa ein Modell wie der norwegische Staatsfonds hierzulande wohl wenig Zustimmung finden würde, so redet Antoinette Hunziker-Ebnetter doch auch der SNB ins Gewissen, die sich erst kürzlich gegen das Anliegen aussprach, gewisse Investments nicht mehr zu tätigen: «Zentralbanken sind weltweit die grössten Investoren. Sie tragen Verantwortung.»

Die SNB, aber auch jeder einzelne Mensch, könnte sich das hinter die Ohren schreiben, was kürzlich ein Junge bei einem Schulbesuch von Hunziker-Ebnetter gesagt hat: «Schade, werden wir nicht 300 Jahre alt. Denn dann müssten wir die Konsequenzen unseres Handelns selber tragen.»